

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 43.

Sonnabend den 12. Februar.

1859.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit der Verordnung des Hohen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 26. August 1849 von den Percipienten nachbenannter Beneficien:

- 1) des Amthorschen,
- 2) des Trillerschen,
- 3) des Doerer-Selfreichschen,
- 4) des Reeffschen und
- 5) des Sammerschen

stiftungsmäßig zu bestehenden Prüfungen sollen

Mittwoch den 2. März 1859

abgehalten werden und werden die Herren Commilitonen, welche sich gegenwärtig im Genuße eines der vorausgeführten fünf Beneficien befinden, hierdurch aufgefordert, sich

gedachten Tages Nachmittags um 3 Uhr im Convictorio

zu gedachten Prüfungen einzufinden.

Leipzig, den 12. Februar 1859.

Die Ephoren der Königlichen Stipendiaten das.

Bekanntmachung.

Der vollständige Abschluß des für die Kriegsschuldentilgung zeither geführten besonderen Rechnungswerks muß dem daran theilhaftigen Königlichen Staatsfiscus gegenüber mit größter Beschleunigung herbeigeführt werden. Dies nöthigt uns, die noch vorhandenen Rückstände der Kriegsschuldentilgungsabgaben mit unnachlässiglicher Strenge einzutreiben. Indem wir daher alle noch in Rest befangene Steuerpflichtige hierdurch auffordern, bis Ende d. M. die verfallenen, aber noch nicht berichtigten Termine dieser Abgaben an unsere Einnahme abzuführen, machen wir zugleich bekannt, daß die dann noch verbleibenden Rückstände von uns zur gerichtlichen Eintreibung werden abgegeben werden.

Leipzig, den 11. Februar 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Roch.

Für das tägliche Leben.

Von Dr. med. Carl Reclam.

A. Der Husten.

(Fortsetzung.)

[Mechanismus des Athmens und Hustens.] Die Pflanze ist das Sinnbild der höchsten Trägheit, — wenn man beim Betrachten ihres Lebens die gewöhnlichen „menschlichen“ Begelisse unterlegt. Kümmerst sie sich doch nicht um ihre Nahrung, sondern bleibt ruhig auf dem Plage stehen, auf welchem sie sich entwickelt, und in der Regel nahe dem Orte, an welchem sie geboren wurde! Nur vom Glück oder vom Zufall hängt es ab, ob sie gute oder schlechte Nahrung findet. — So nothwendig zu ihrem Bestehen ferner die Luft ist, sie kümmerst sich nicht um dieselbe; sondern die Luft muß zu ihr kommen, und welche nun kommt, mit der begnügt sie sich. So regelmäßig sie athmet, — Bewegungen des Ein- und Ausathmens fehlen ihr doch; die einzigen Bewegungen, welche man an der Pflanze wahrgenommen hat und welche „Pflanzen Schlaf“ und „Pflanzenwachen“ genannt wurden, bestehen in einem langsamen Heben und Senken der Blätter; sie dienen, wie es scheint, zur Begünstigung des Saftumlaufes und hängen ab von der Lichteinwirkung. Wollte man aber vom menschlichen Standpunkte aus diese Bewegungen deuten, so müßte man sie mit dem schläfrigen Recken und Dehnen der Glieder beim Erwachen und beim Einschlafen vergleichen.

So ist die Pflanze ein Ebenbild derjenigen Menschen, welche als „Rentiers“ oder als „Faullenzler“ (oft ist beides gleichbedeutend) ein nicht menschenwürdiges, sondern pflanzenähnliches Dasein führen. Könnte die Pflanze lachen, was gilt, sie machte es nicht besser wie jener Rabob, welcher zu reich und deshalb auch zu faul war, um irgend etwas selbst zu thun, und der sogar, wenn er lachen wollte, einem der Cull's ein Zeichen gab, damit ihm die Backenmuskeln gezogen würden. Wenigstens spricht hierfür die Art und Weise, in welcher die Pflanze athmet. Um

nicht in eine Lunge die Luft einzuziehen zu müssen, athmet sie gleich mit dem ganzen Körper.

Alle Theile der Pflanze athmen mit ihrer der Luft zugekehrten Oberfläche; der Stamm sowohl als die Blätter, — letztere jedoch vorzugsweise, so daß man das Laub der Bäume ihre „Lunge“ nennen könnte, ebenso wie die in den Boden sich einsenkenden Wurzeln mit „Mund und Verdauungsorganen“ verglichen werden könnten.

Eben weil die Pflanzen mit ihrer ganzen Körperoberfläche die Luft berühren und mit ihrer ganzen Körperoberfläche athmen, bedürfen sie keines Reservoirs für die Luft, d. h. keiner „Lunge“. Dasselbe sehen wir bei sehr einfachen kleinen Wassergeschöpfen, welche, obschon Thiere, weder Kiemenapparat noch Lungen haben, sondern durch die äußere Körperhaut hindurch Luft aus dem Wasser einathmen. Aehnlich verhält sich das Ei der Vögel. Wenn während der Bebrütung in ihm der künftige Vogel sich entwickelt, athmet dieser durch die poröse Kalkschale des Eies mittelst seiner Blutgefäße hindurch, ohne hierzu einer Lunge zu bedürfen, noch eine solche zu besitzen. Ueberzieht man aber das Ei während der Bebrütung mit Del oder Firnis, so daß man hierdurch die Luft im Durchgange durch die Schale verhindert, so entwickelt sich das künftige Küchlein nicht, sondern erstirbt während der Entwicklung. Ja sogar bei Thieren mit dünner Haut kann man Aehnliches beobachten: Frösche z. B. haben zwar Lungen, aber diese sind so einfach und klein, daß sie für ihre Athmungsvorgänge von geringerem Nutzen sind, als die Oberhaut. Die Lungen der Frösche sind in der Regel nichts weiter als Luftreservoir, die sie nur eben vor der Erstickung schützen; reichlich und genügend Athem zu holen vermögen diese Thiere aber im Wasser, wie in der Luft nur durch ihre Haut. Lachst man daher einen lebenden Frosch mit irgend einer zähen, die Luft abschließenden Flüssigkeit in seiner ganzen äußeren Körperhaut, so stirbt er sehr schnell, und viel schneller, als wenn man ihm etwa die Lungen ausgeschnitten hat, obwohl doch bei der letztgenannten tief eingreifenden Operation ein bedeutender Blutverlust stattfindet.